

Rätselhafte Steintröge aus dem Untergrund des Spitals in Lahr

Auch die Archäologie ist nicht vor Irrtümern gefeit, und manch ein bemerkenswerter Fund bleibt trotz intensivster Forschung ein Rätsel. So verhält es sich auch bei den hier vorgestellten Steintrögen, für deren Datierung und Funktionsansprache zwei gegensätzliche Vorschläge gemacht wurden. Beide Deutungen haben sich mittlerweile als unzutreffend erwiesen, ohne dass jedoch gegenwärtig eine plausiblere Erklärungsmöglichkeit existiert.

Als bei den Abrissarbeiten für den Bau des neuen Lahrer Spitalflügels am 14. Mai 2009 ein monolithisch aus einem Sandsteinblock gefertigter, 1,60 mal 0,80 m großer und 0,90 m hoher Trog an der Rückfront des Spitalsüdflügels zum Vorschein kam, staunten die Bauarbeiter nicht schlecht. Er war mit altem Bauschutt verfüllt und war zu gut zwei Dritteln unter einer verputzten Wandschräge in das Mauerwerk des Gebäudes integriert (Abb. 1).



Abb. 1 Lahr (Ortenaukreis), städtisches Alten- und Pflegeheim „Spital“, Umbau 2009. Der erste, in der hofseitigen Nordwand des südlichen Spitalflügels vermauerte und mit Bauschutt verfüllte Steintrog unmittelbar nach seiner Entdeckung.

Die Größe und altertümliche Steinbearbeitung (Abb. 2 und 3) ließen den Verdacht aufkeimen, dass es sich um ein in zweiter Funktion verwendetes Objekt – eine so genannte Spolie – handelt. Für dessen Alter kam am ehesten eine Datierung in die römische Zeit in Betracht; denn in neuem Funktionszusammenhang verwendete römische Spolien gibt es hierzulande relativ häufig, zumal die Anwesenheit einer römischen Bevölkerung im Umfeld der späteren Stadt Lahr hinlänglich durch Funde aus den Ortsteilen Dinglingen und Burgheim bezeugt ist. Ein prachtvolles Stück dieser Größe dürfte zu allen Zeiten zu einer Wiederverwendung angeregt haben, gilt doch der rote Sandstein vom Altvater, aus dem der Steintrog besteht, seit alters her als besonders qualitativ.



Abb. 2 Lahr (Ortenaukreis), städtisches Alten- und Pflegeheim „Spital“, Umbau 2009. Der aus dem Mauerverbund gelöste und vom Bauschutt befreite Steintrog aus dem südlichen Spitalflügel vor dem Abtransport.



Abb. 3 Lahr (Ortenaukreis), städtisches Alten- und Pflegeheim „Spital“, Umbau 2009. Innenseiten des Steintrogs aus dem südlichen Spitalflügel mit bogenförmigen Spuren der Steinbearbeitung („Gardinschlagmuster“).

Da der Trog über keinen Abfluss oder sonstige Vorrichtungen verfügt, schied eine ehemalige Funktionsbestimmung als Brunnentrog von vornherein aus. Eine nachrömische Nutzung als Sarkophag erschien aufgrund der Größenproportionen als ebenso unwahrscheinlich, da der Trog etwa im Vergleich zum trapezförmigen frühmittelalterlichen Sarkophag aus der Burgheimer Peterskirche viel kürzer und höher ist. Eine Suche im Umfeld des antiken Bestattungswesens erbrachte allerdings verblüffende Übereinstimmungen mit großen römischen Aschenkisten, wie sie schwerpunktmäßig im Rhein-Maas-Gebiet zu finden sind. Im Außen-depot des Rheinischen Landesmuseums in Meckenheim bei Bonn befindet sich eine ganze Reihe von diesen rechteckigen monolithischen Steintrögen, die dem Lahrer Stück in Machart und Größe ähneln (Abb. 6 links). In der Literatur werden sie mitunter fälschlicherweise als Sarkophag bezeichnet, obgleich in ihnen die Asche einer oder mehrerer Brandbestattungen deponiert wurde. Anhand zumeist kostbarer Schmuck- und Gefäßbeigaben werden diese imposanten, ursprünglich in die Erde eingetieften und meistens überhügeltten Grabbauten überwiegend in das 3. Jahrhundert datiert. Sollte es sich also bei dem Lahrer Steintrog um eine dieser groß dimensionierten Aschenkisten handeln, die gegenüber den wesentlich

kleineren, auch hierzulande bekannten, würfelförmigen Aschenkisten insgesamt in vergleichsweise geringer Zahl bekannt sind? Diese Theorie geriet erstmals ins Wanken, als beim weiteren Fortgang der Bauarbeiten sogleich vier (!) weitere derartige Steintröge in nicht minderer Größe und Qualität in der Rückfront des mittleren Spitalgebäudes unterhalb der alten Toilettenanlagen zum Vorschein kamen, von denen zwei inzwischen dem Einbau von Fahrstühlen weichen mussten (Abb. 5). Eine derart inflationäre Zahl an derart großen Behältnissen römischer Zeitstellung ließ Kritiker aufhorchen, denn im Vergleich zu den hierzulande über-



Abb. 4 Lahr (Ortenaukreis), städtisches Alten- und Pflegeheim „Spital“, Umbau 2009. Zwei der insgesamt vier unter den ehemaligen Toilettentrakten verbauten Steintröge im hofseitigen Teil des Spital-Mittelbaus (Hauptgebäude).

lieferten römischen Aschenkisten scheinen die Exemplare aus dem Mauerwerk des Lahrer Spitals auch aufgrund ihres Gewichts untypisch zu sein – der schwerste Trog wiegt immerhin 4,9 Tonnen und musste in einer logistischen Meisterleistung mit einem 48-Tonnen-Kran über eine Dachöffnung aus dem Gebäude geborgen werden (Abb. 5). Zudem bleibt die Frage, für welchen Absatzmarkt diese Tröge geschaffen worden waren: Am südlichen Oberrhein stehen die Lahrer Belege absolut vereinzelt da, und auch wenn aus dem Vicus von Dinglingen noch Funde des 3. Jahrhunderts und sogar Münzprägungen des 4. Jahrhunderts vorliegen, so ist eine – etwa für den überregionalen Markt bestimmte – „Serienproduktion“ von Aschenkisten für diese Zeit und diesen Raum kaum denkbar.

Eine neue Hypothese zielte stattdessen auf eine mittelalterliche oder neuzeitliche Ver-

Abb. 5 Lahr (Ortenaukreis), städtisches Alten- und Pflegeheim „Spital“, Umbau 2009. Einer der Steintröge aus dem Spital-Mittelbau während der Bergung.





Abb. 6 Großdimensionierte Aschenkiste aus dem Bestattungszentrum einer Villa rustica von Rheinbach-Flerzheim (Rhein-Sieg-Kreis), etwa 3. Jahrhundert n. Chr. (links) und großer kistenförmiger Gerberbottich aus Eichenholzbohlen aus dem archäologisch untersuchten Gerberquartier von Stromberg im Hunsrück (Kreis Bad Kreuznach), 18./19. Jahrhundert (rechts).

wendung im Umfeld des Gerberhandwerks, denn für 1748 ist der Verkauf des ehemaligen „Schellischen Anwesens“ und späteren Spitals an den Rotgerbermeister Jakob Baum überliefert. In der Tat ist für die verschiedenen Prozesse im Gerberhandwerk eine ganze Reihe von Gefäßen erforderlich. In der Literatur ist allerdings nirgendwo von „Gerberkisten“ aus Stein, sondern stets ausschließlich von hölzernen Kästen und Bottichen die Rede, wie sie gelegentlich auch archäologisch geborgen werden (Abb. 6 rechts), oder aber von ausgemauerten und mit Mörtel verputzten einfachen Erdgruben, wie sie jüngst in einer Nürnberger Gerberwerkstatt ausgegraben und dokumentiert worden sind. Unter dem Oberbegriff „Gerbergruben“ dienten diese Behältnisse entweder als „Äscher“, bei denen die Haare des Fells durch eine Asche- oder Kalklösung gelockert werden, zum Ansetzen der Lohe aus gerbstoffhaltiger Baumrinde, zum Wässern und Einweichen sowie schließlich als „Kuften“ zum Färben des gegerbten Leders. Weshalb also sollte ausgerechnet in Lahr ein solch großer Materialaufwand zur Herstellung eines Gerbereibehälters durchgeführt worden sein, wenn eine einfache Lohegrube in der Erde den gleichen Zweck erfüllte, und warum wurden nicht schon früher vergleichbare Steintröge in der „Handwerkerstadt“ Lahr gefunden?

Die Frage nach der Herkunft und Verwendung der Lahrer Steintröge muss also weiterhin offen bleiben. Da bisher nur drei der insgesamt fünf Exemplare geborgen wurden, besteht die vage Hoffnung, dass die beiden noch immer im Spitalgrund befindlichen Tröge demnächst bei ihrer Bergung zur Lösung des Rätsels beitragen können. Eines immerhin kann inzwischen jetzt schon als gesichert gelten: Kein Exemplar dieser voluminösen Steintröge ist jemals komplett fertig

gestellt worden. Es handelt sich in allen Fällen um sogenannte Halbfabrikate, wie sie nicht selten am Werkplatz im Steinbruch liegen blieben. Mal ist die Unterseite nicht fertig abgespitzt, mal die Innenseite nicht komplett ausgehöhlt: Jeder Steintrog hat eine ‚Macke‘, die an einer gezielten Herstellung für den Ort ihrer Auffindung zweifeln lassen. Also doch Spolien? Zum Umbau des Spitals im 19. Jahrhundert war eine große Menge neuen Werksteins erforderlich, der in den Steinbrüchen am Altvater gebrochen wurde. Vielleicht stieß man dabei auf einen alten Steinbruch mit liegen gebliebener ‚Ausschussware‘, die man im Spital einer neuen Verwendung (als Sammelbehälter für Fäkalien oder Küchenabfälle?) zuführte. Die Steingewinnung in Lahr hat eine lange, bis auf die Antike zurückreichende Tradition und besitzt eine besondere Bedeutung bis in die Gegenwart, denn am Altvater im Schuttertal wird noch heute der Sandstein für die Freiburger Münsterbauhütte gebrochen. Ungeachtet ihrer unklaren Zeit- und Funktionsbestimmung sind die gewaltigen Steintröge aus dem Mauerwerk des Lahrer Spitals ein beredtes und erhaltenswertes Zeugnis dieser Handwerkstradition.

Für Auskünfte und weiterführende Hinweise zu großformatigen römischen Aschenkisten danke ich an dieser Stelle sehr herzlich Dr. Wolfgang Gaitzsch, Dr. Hans Hoyer von Prittwitz und Gaffron (beide LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland) und Dr. Markus Scholz (RGZM Mainz) sowie meinem Kollegen Stadthistoriker Thorsten Mietzner M. A., durch dessen intensive Recherchen eine Verwendung der Lahrer Sandsteintröge im Gerbereikontext widerlegt werden konnte.

Literatur

W. Gaitzsch, Römisches Silbergeschirr aus Pattern bei Jülich. In: G. von Büren / E. Fuchs (Hrsg.) Jülich, Stadt – Territorium – Geschichte. Festschrift zum 75jährigen Jubiläum des Jülicher Geschichtsvereins 1923 e.V. Jülicher Geschichtsblätter 67/68 (Jülich 2000) 280 f. (mit Beispielen großer, in den Dimensionen mit den Lahrer Steintrögen vergleichbarer Aschenkisten). – N. Krohn / G. Bohnert, Lahr-Burgheim, 50 Jahre Kirchenarchäologie. Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Nr. 74 (Remshalden 2006) 94 f. (römische Spolien aus rotem Sandstein) u. 119–122 (frühmittelalterlicher Sarkophag). – F. Leonhardt, Die Lahrer Steinbrüche und ihre Pächter. Geroldsecker Land 40, 1998, 57–63. – F. Löbbecke, *Den Armen, Kranken und nothleydenden zu ihrem Trost und Erquickung*. Die Baugeschichte des Lahrer Spitals seit dem 18. Jahrhundert. In: N. Krohn (Hrsg.), Für Seelenheil und Bürgerwohl, 750 Jahre Stiftskirche und Spital Lahr 1259–2009 (Lahr 2009) 396–411. – Chr. Weidner, Das Projekt „Neues Spital“, ebd., 468–476. – K. Schlottau, Von der handwerklichen Lohgerberei zur Lederfabrik des 19. Jahrhunderts. Sozialwissenschaftliche Studien 29 (Opladen 1993) 84 f. – J.-P. Niemeier, Ein Florierender Gutshof. Die Grabungskampagne 1984/1985 in Rheinbach-Flerzheim. Das Rheinische Landesmuseum Bonn 2/1986, 19–21, hier 20 (zur Aschenkiste von Abb. 6). – J. P. Zeitler, Archäologische Ergebnisse zur Gerberei in Nürnberg. In: Gerber im mittelalterlichen Nürnberg. Begleitheft zur gleichnamigen Ausstellung der naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e. V. vom 21. Februar bis 4. Juli 2010 (Nürnberg 2010) 27–30.

Bildnachweis

1–5 R. Metzger-Thessen, Alten- und Pflegeheim Spital Lahr / 6 N. Krohn (mit Erlaubnis der zuständigen Dienststellen der archäologischen Denkmalpflege in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz).